

Erfahrungsbericht

Sommerjob als Empfangsbeauftragte im Muséum de Toulouse im August 2016

von Thekla Ennen

Job

Vom 1. bis 31. August 2016 habe ich als Empfangsbeauftragte im Muséum de Toulouse gearbeitet. Diese Stelle war als Sommerjob auf der Homepage des Fachbereichs Romanistik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, wo ich den Masterstudiengang *Romanistik: Kulturkontakte und Kommunikation* studiere, ausgeschrieben. Eine Professorin hatte mich auf das Jobangebot aufmerksam gemacht, da ich auf der Suche nach einem Praktikum oder Job während der Semesterferien war. Daraufhin habe ich mich dort beworben und auch kurze Zeit später eine positive Rückmeldung bekommen. Da Toulouse die Partnerstadt von Düsseldorf ist und die gesamte Organisation der Sommerjobs über die Mairie de Toulouse und die Stadt Düsseldorf läuft, hatte ich im Voraus E-Mail Kontakt zu einem Mitarbeiter der Mairie de Toulouse, der verantwortlich für die Organisation des Austauschs zwischen den jeweiligen Partnerstädten von Toulouse ist. Die Organisation im Vorfeld und während des Aufenthalts in Toulouse lief super ab. Ich habe so viel Unterstützung bei der Vorbereitung erhalten, dass ich mich selbst nur noch um die An- und Abreise kümmern musste. Alles andere (wie zum Beispiel die Reservierung einer Unterkunft, die Vertragsformalitäten für den Sommerjob, die Informationen zum DFJW-Stipendium und nicht zuletzt die Bereitstellung von Küchenzubehör, einem Willkommenspaket mit einigen notwendigen Utensilien und einem Metroticket) hat der verantwortliche Mitarbeiter vorab geregelt. Das ist mir so positiv aufgefallen, dass ich schon bevor ich überhaupt in Toulouse angekommen bin, einen super Eindruck bekommen habe und große Vorfreude hatte.

Am Tag meiner Ankunft, dem 31. Juli 2016 am späten Nachmittag, wurde ich freundlicherweise von dem Mitarbeiter der Mairie de Toulouse am Gare de Toulouse Matabiau abgeholt. Ich bin mit der Bahn nach Toulouse gekommen, da ich zuvor eine Woche mit meiner Familie in der Bretagne gewesen war und die Anreise mit der Bahn somit für mich am einfachsten war, auch, wenn diese fast 10 Stunden gedauert hat. Als wir dann in der Résidence universitaire, die sich mitten im Zentrum der Toulouser Altstadt befand (zentraler ging es gar nicht), angekommen sind, wurde mir der Schlüssel für mein Zimmer überreicht und ich habe bereits die Küchenutensilien, Stadt- und Metropläne sowie die Informationen für die in der ersten Woche anstehenden Termine bekommen. Am darauffolgenden Tag stand ein Treffen mit einer Mitarbeiterin der Stadt an, die mir den Arbeitsvertrag zum Unterschreiben mitgebracht hat. Nachdem dies erledigt war, sind wir noch zur visite médicale gegangen und haben danach die Formalitäten besprochen.

Am Dienstag war dann mein erster Arbeitstag im Muséum de Toulouse. Das Muséum de Toulouse ist ein naturhistorisches Museum und besteht schon seit 150 Jahren. Es beinhaltet eine Dauerausstellung (exposition permanente), in der alles, was mit dem Menschen und der Natur und deren Entwicklung zu tun hat, ausgestellt ist. Dazu gehören unter anderem Gesteine, zahlreiche ausgestopfte Tiere, eine große Glaswand mit Tierskeletten sowie Animationen, die die Entwicklung der Erde zeigen. Die Dauerausstellung ist sehr groß und ist vor allem für Kinder sehr ansprechend gestaltet.

Auf großes Interesse stieß auch die Ausstellung über die *Nouveaux Animaux de Compagnie*, die Teil der Dauerausstellung war. Der jardin des plantes, ein großer Park hinter dem Museum sowie ein jardin botanique gehören ebenfalls zum Museum. Des Weiteren gibt es eine temporäre Ausstellung (exposition temporaire), die zu der Zeit, in der ich im Museum gearbeitet habe, den Titel *Les Savanturiers* trug und aufgrund des 150-jährigen Geburtstags des Museums ins Leben gerufen wurde. Diese hat ganz verschiedene Objekte wie beispielsweise ausgestorbene Tiere, die historische Entwicklung des Museums, einige Forscher und außergewöhnliche Schätze aus den Beständen des Museums präsentiert.

Besonders beeindruckend ist die Empfangshalle des Muséum de Toulouse. Denn aus den verschiedenen Etagen des Museums blickt man in einen großen „Innenhof“, die Empfangshalle. Das Museumsgebäude ist aus roten Ziegelsteinen erbaut, die für Toulouse so typisch sind. Wenn man die Empfangshalle betritt, sieht man einen riesigen ausgestopften Elefanten und eine Giraffe, die die Aufmerksamkeit der Besucher sofort auf sich ziehen. Ein Rundgang durch die Dauerausstellung dauert – je nachdem wie viel Zeit man sich nimmt – etwa zwei Stunden. Das Museum hat insgesamt viel zu bieten, sowohl für Familien mit Kindern als auch für alle anderen Altersgruppen und zählt zu den Top Sehenswürdigkeiten in Toulouse.

Da wir (zwei weitere Studentinnen, die zum gleichen Zeitpunkt anfangen und ich) alle unseren ersten Tag hatten, wurden wir zunächst einmal durch das Muséum geführt. Die Kollegen im Muséum begrüßten mich alle sehr herzlich und schon am ersten Tag habe ich mich so wohl gefühlt und mich auf die Arbeit am Empfang in den darauffolgenden vier Wochen gefreut. Nach dem Rundgang durch das Museum habe ich meine Kollegen am Empfang kennengelernt, die alle unbeschreiblich herzlich und aufgeschlossen waren. Insgesamt gibt es dort drei Posten mit jeweils einer Kasse, an welchen die Besucher begrüßt und die Tickets verkauft werden. Im Bereich des Empfangs in der Eingangshalle des Museums sind immer die Kollegen am Empfang sowie die Sicherheitsbeauftragten und Techniker anzutreffen.

Eine Kollegin hat mich schließlich in meine Aufgaben eingearbeitet. Wir haben zusammen an einem Posten gesessen und ich habe ihr über die Schulter geschaut, wie sie die Tickets verkauft. Meine Tätigkeiten als Empfangsbeauftragte im Museum umfassten nämlich den Verkauf der Eintrittskarten für das Museum, die Begrüßung der Besucher (das heißt, ich habe ihnen das Museum und seine Ausstellungen erklärt, wie die Eintrittskarten zu nutzen sind, welche besonderen Führungen durch das Museum es gibt und welche Aktivitäten für Kinder angeboten werden), das Vorbereiten der Flyer und Plakate für den Folgetag, Garderobenservice und der Kassenabschluss am Ende des Tages.

An diesem ersten Tag durfte ich bereits nach wenigen Stunden selbst an der Kasse sitzen und die Besucher empfangen sowie die Karten verkaufen. Dachte ich in den ersten beiden Stunden noch, dass ich die Aufgaben wahrscheinlich nicht so schnell alleine übernehmen kann, da die verschiedenen Schritte in meinen Augen doch recht komplex schienen und die Kasse sowie alle Begriffe natürlich französisch eingestellt waren, habe ich am Ende des ersten Tages gemerkt, dass es doch gar nicht so viel ist. Der Verkauf der Tickets konnte über drei Klicks abgewickelt werden: wenn man Bescheid wusste, wie viele Personen welchen Alters eine Eintrittskarte kaufen wollten, hat man auf den entsprechenden Tarif geklickt, dann auf „fin de vente“, danach die Art der Bezahlung (zum Beispiel Carte Bleue, espèces, chèques vacances, etc.) angeklickt und abschließend auf „encaisser“. Bevor die Tickets dann ausgedruckt wurden, habe ich die Besucher nach der Postleitzahl gefragt (wegen der Statistik) und diese dann eingegeben. Schließlich konnten die Tickets gedruckt werden und den Besuchern ausgehändigt werden. Diese

Schritte erforderten ein bisschen Übung und Routine, aber bereits am zweiten Arbeitstag hatte ich das Gefühl, schon gut alleine zurechtzukommen. Ich durfte dann auch schon direkt einen Posten alleine besetzen und bekam mein eigenes Konto am Computer und konnte nun selbstständig meine eigene Kasse führen. Dies bedeutete natürlich eine große Verantwortung, aber wenn ich Fragen hatte, konnte ich mich jederzeit an meine beiden anderen Kollegen wenden. Da ich viele freie Tage hatte und somit längstens mal drei Tage hintereinander arbeiten musste, hatte ich genug Zeit, mich von den anfangs anstrengenden Arbeitstagen zu erholen. Denn an den meisten Tagen war besonders ab 15 Uhr ein großer Besucheransturm, sodass sich selbst bei drei Kassen manchmal eine Schlange bildete. Ich arbeitete fast immer mit anderen Kollegen zusammen, was ich sehr abwechslungsreich fand und ich mich so mit vielen verschiedenen Kollegen unterhalten habe. Mit ausnahmslos allen Kollegen habe ich mich super verstanden und hatte auch das Gefühl, im Team ernst genommen zu werden und Verantwortung zu tragen. Natürlich musste man als „saisonnrière“ öfter nachfragen, wenn Besucher spezielle Fragen zu Abonnements oder bestimmten Tarifen hatten. So vertraut war man mit dem Museum nach einigen Tagen noch nicht, dass man über alles Bescheid wusste. Das stellte aber auch absolut kein Problem dar, denn manche Fragen der Besucher habe ich dann an meine Kollegen weitergeleitet. Zweimal war ich in der Mittagspause alleine am Empfang, aber auch das lief reibungslos ab. Das einzige Problem, das ich nicht direkt lösen konnte, stellte ein Ticketdrucker dar, der gestreikt hat und ich nicht wusste, wie ich dieses technische Problem lösen sollte. Zum Glück kümmerte sich dann eine Kollegin, die schon länger dort arbeitet, darum und danach klappte auch alles wieder.

Nach den ersten Tagen war ich abends wirklich erschöpft, aber im positiven Sinne. Denn ich hatte so viele neue Erfahrungen gemacht, so viel dazu gelernt und so viele neue Leute kennengelernt sowie 8 Stunden täglich französisch gesprochen, dass ich froh war, die freien Tage zwischen meinen Arbeitstagen ein wenig zu entspannen. Nicht nur die Tatsache, dass ich jeden Tag Französisch gehört und geredet habe, war für mich eine große Konzentrationssache, sondern auch die einzelnen Arbeitsschritte, die für mich neu waren, versuchte ich mir zu merken. Obwohl die Kollegen manchmal sehr schnell und mit Toulouser Dialekt gesprochen haben, konnte ich alles gut verstehen, von Tag zu Tag besser.

Der Job als Empfangsbeauftragte war der beste Job, den ich je gemacht habe. Meine Erwartungen an den Job haben sich nicht nur erfüllt, sondern sind weit übertroffen worden.

Die Tätigkeit hat mir so gut gefallen, dass ich für mich festgestellt habe, dass ich auch später einen Job präferiere, bei dem ich viel Kontakt zu Leuten habe und keinen reinen Bürojob.

Obwohl man in die Arbeit als Empfangsbeauftragte schnell eingearbeitet werden kann (wobei man als saisonnière selbstverständlich nur für die vier Wochen eingearbeitet wird und nicht alle Bereiche kennenlernt), fand ich die Arbeit an keinem Tag langweilig. Jeder Arbeitstag ist schnell rumgegangen, vor allem der Vormittag. Abgesehen von der angenehmen Arbeitsatmosphäre unter den Kollegen am Empfang und überhaupt im gesamten Team des Museums, waren die Begegnungen mit den Museumsbesuchern sehr sympathisch und interessant. Das hat die Arbeit noch mehr bereichert.

Die Besucher waren in erster Linie Franzosen, die aus dem Umkreis von Toulouse kamen, aber auch viele Franzosen aus anderen Regionen Südfrankreichs und einige aus Nordfrankreich und Belgien. Die zweitgrößte Gruppe stellten die Spanier dar, was aus der geographischen Nähe von Toulouse zu Spanien leicht zu erklären ist. Auch Briten waren an fast all meinen Arbeitstagen in dem Muséum zu Besuch. Besucher aus Deutschland

waren allerdings sehr selten im Muséum, in meiner gesamten Arbeitszeit habe ich höchstens 10 deutsche Besucher empfangen. Ich habe also die Erfahrung gemacht, am Empfang nicht nur mein Französisch einzusetzen, das nach einiger Zeit immer fließender wurde was vor allem die Sätze angeht, die man pro Tag immer wiederholt, sondern auch zwischen mehreren Sprachen wechseln musste. Obwohl ich auch ausreichende Englischkenntnisse hatte, kommt man oft in die Situation, dass der Wechsel einem schwer fällt, wenn man zuvor nur Französisch geredet hat. Dann kann es sogar vorkommen, dass beim Sprechen seiner eigenen Muttersprache die Zunge langsamer wird und man immer wieder französische Wörter einbaut. Meistens jedoch hatte ich den Eindruck, dass die Besucher froh waren, wenn sie die Erklärungen in ihrer Sprache bekommen haben. Auch im Spanischen, das ich mündlich noch nicht oft gebraucht habe, konnte ich den Spaniern die wichtigsten Informationen vermitteln. Es macht Spaß, verschiedene Sprachen abwechselnd zu gebrauchen, auch, wenn es nicht immer so leicht ist. Das Feedback der Besucher (die mich anstrahlten, wenn ich ihnen das Museum in ihrer Muttersprache erklärt habe) hat mich sehr motiviert und auch nicht davon abgehalten, einfache Sätze in Spanisch zusammen zu basteln, von denen ich wusste, dass sie nicht komplett korrekt waren, aber gut verstanden wurden. Das war in dem Moment das wichtigste. Witzige Situationen habe ich vor allem mit den deutschen Besuchern erlebt. Denn wenn diese auf Englisch anfangen zu reden, habe ich sofort den deutschen „Akzent“ erkannt und konnte der Einfachheit halber auf Deutsch weiter mit ihnen kommunizieren. So ist man auch ins Gespräch gekommen und ich habe erzählt, warum ich in Toulouse bin und habe von einem Pärchen auch interessante Ausflugstipps erhalten oder einfach erfahren, dass in der Region um Toulouse wohl noch nicht so viele Deutsche Urlaub machen.

Ich habe bei der Tätigkeit als Empfangsbeauftragte die Erfahrung gemacht, dass ich es sehr spannend finde täglich so viele unterschiedliche, aber fast immer sehr herzliche und sympathische Leute kennenzulernen und oft hat sich ein kleiner Smalltalk ergeben. Der Job hat mich in jeder Hinsicht erfüllt und ich konnte mich zudem mit meiner Arbeit identifizieren, was für mich ebenfalls wichtig ist. Außerdem haben mir fast alle Kollegen während meiner Arbeit immer das Gefühl gegeben, dass ich meine Arbeit gut mache und mich von Anfang an ernst genommen und mir wurde oft gesagt, dass ich doch gut zurechtkomme.

Interkulturelles Lernen und sprachliche Verständigung

Mit meinen Kollegen habe ich ausschließlich gute Erfahrungen gemacht. Die Aufgeschlossenheit, Herzlichkeit und ihr Interesse, das sie mir entgegengebracht haben, werde ich nie vergessen. Es ist nicht selbstverständlich, dass eine so angenehme Atmosphäre unter Mitarbeitern herrscht. Ich habe mich von Anfang an bis zum letzten Tag sehr wohl gefühlt und mich gerne auch in kleinen Pausen mit meinen Kollegen unterhalten. Viele waren interessiert daran, was ich mache und aus welcher Region Deutschlands ich denn komme. Dabei ist mir aufgefallen, dass die Kenntnisse über Deutschland ganz unterschiedlich waren und die einen viel von Deutschland erzählen konnten, weil sie schon einmal dort gewesen sind, während die anderen mit bestimmten Städtenamen noch gar nichts anfangen konnten. Die Gespräche waren immer sehr sympathisch und ich wurde oft für mein „tolles Französisch“ gelobt. Nicht nur von meinen Kollegen habe ich oft gehört, dass ich fließend sprechen würde. Zahlreiche Besucher im Museum haben meinen Akzent nicht erkannt oder nicht herausgehört und andere, die vermuteten, dass ich aus dem Ausland komme, haben mir Komplimente bezüglich meines Akzents gegeben: „Vous avez un accent charmant“ oder „Vous parlez couramment“ wurde mir häufig gesagt. Dies war einerseits bestimmt die Höflichkeit und

Sympathie der Franzosen, aber andererseits auch eine Bestätigung, dass man verstanden wird und sich fließend unterhalten kann. Ähnliche Situationen gab es auch beim Einkaufen oder im Gespräch mit den anderen Leuten im Wohnheim.

Die wohl schönsten Erfahrungen habe ich mit den Leuten, die ich in Toulouse kennengelernt habe, gemacht. In unserem Wohnheim, das so zentral lag, dass wir in 5 Minuten zu Fuß am Place Saint Pierre und an der Place de la Daurade an der Garonne waren, wo abends immer viel los war und in nur etwa 7 Minuten am Place du Capitole, wohnten auch die anderen saisonniers. Auch alle anderen Sehenswürdigkeiten wie die Kathedralen, die Pont Neuf und andere Museen konnte man innerhalb weniger Minuten erreichen.

Vertiefte Kontakte sind vor allem mit den anderen saisonniers entstanden, die bei uns im Wohnheim für den gleichen Zeitraum gewohnt haben und mit denen ich viel unternommen habe. Eine Freundin, die mit mir ebenfalls in Düsseldorf studiert, hatte den Sommerjob in der Mediathek in Toulouse bekommen und wir haben unsere freien Tage dazu genutzt, um Ausflüge in die Umgebung von Toulouse zu machen, aber natürlich auch die Altstadt von Toulouse zu entdecken. Mit den anderen saisonniers, einem aus Québec, einem aus Spanien und darüber hinaus noch einigen anderen Spaniern und Franzosen, die wir wiederum über die anderen saisonniers oder im Wohnheim kennengelernt hatten, sind wir abends viel in Toulouse unterwegs gewesen. Es hatte sich also eine kleine internationale Gruppe gebildet. An vielen warmen Sommerabenden haben wir einfach entspannt an der Garonne gesessen und uns unterhalten: über unseren Arbeitstag, das Studium, das Leben in Deutschland bzw. Spanien und Frankreich, Klischees, Partys, typische Musik. Oft haben wir uns auch alle zusammen zum „Apéro“ am Place de la Daurade getroffen und lange gequatscht, und wenn die Laune vorhanden war, dann ging es weiter zum Feiern in eine Bar oder einen Club. Auch mit einer 19-jährigen Kollegin, die auch gerade angefangen hatte im Museum zu arbeiten, habe ich mich sehr gut verstanden und mich viel mit ihr unterhalten. Sie hat es auch ein bisschen stolz gemacht, dass ich so von Toulouse und Frankreich allgemein schwärme und hat mir erklärt, dass man als Einheimischer natürlich eine andere Sichtweise hat. Sie ist eine „richtige“ Toulousaine und konnte mir viel über Toulouse und ihr Leben erzählen, wobei ich immer gerne zugehört habe.

An unseren freien Montagen haben die Freundin aus Düsseldorf und ich Ausflüge nach Perpignan, an den Strand von Collioure, Carcassonne und Albi gemacht. Wir waren begeistert von diesen wunderschönen Städten.

Mit unserer kleinen internationalen Gruppe haben wir in Toulouse viel unternommen. Die entspannten Abende an der Garonne habe ich in sehr schöner Erinnerung. Wir haben uns auch gegenseitig an unseren Arbeitsplätzen besucht (also in den verschiedenen Museen und der Mediathek), waren zusammen im Freibad, haben die besten Crêpes von Toulouse gegessen, haben das Nachtleben von Toulouse erlebt und waren zusammen bei einem Rugby Spiel im Stade Toulousain.

Ich bin so glücklich darüber, dass ich so sympathische und aufgeschlossene Leute kennenlernen durfte, denn so wurde der Aufenthalt in Toulouse sehr lebendig und abwechslungsreich. Ich bin mir sicher, dass einige Kontakte aufrechterhalten werden, denn wir haben schon beschlossen, uns gegenseitig zu besuchen. Die Einladung, jederzeit wieder in Toulouse vorbeizuschauen, haben wir auch bekommen und ich werde definitiv wieder zurückkehren. Die Spanier und den Québécois möchte ich auch sehr gerne besuchen, denn die Einladung wurde gegenseitig ausgesprochen. Vielleicht erwarten wir auch bald schon Besuch in Düsseldorf.

Da ich schon zahlreiche Male in Frankreich war, war die französische Kultur nicht neu für mich, aber bei jedem Aufenthalt bemerkt man weitere Unterschiede und Gemeinsamkeiten zur eigenen Kultur. Während eines Praktikums in Lyon und eines Au Pair Aufenthalts in Aigues-Mortes (in der Nähe von Montpellier) habe ich schon viele Erfahrungen in Bezug auf die französische Kultur gemacht, aber während meines Sommerjobs habe ich noch mit wesentlich mehr Leuten Kontakt gehabt und mich noch mehr unterhalten und viel dazugelernt. Immer wieder ist es interessant zu hören, wie und was Franzosen über Deutschland wissen bzw. denken. Ich habe in Gesprächen häufig den Eindruck gehabt, dass wenn es um Deutschland ging, oft Aussagen wie „Land Nummer 1 in Europa“, „wirtschaftlich stark“, „Merkel“, „an den Universitäten technisch weiterentwickelter“ zu hören waren. Viele Franzosen wissen viel über Berlin und das Oktoberfest und würden gerne einmal nach Deutschland reisen. Wir Deutschen, mich selbst eingeschlossen, reisen gerne und schätzen Frankreich als vielfältiges Urlaubsland und denken vor allem an tolle Landschaften, gutes Essen und ans „savoir vivre“ der Franzosen.

In Toulouse ist mir aufgefallen, dass eine kulturelle Verbindung zu Spanien besteht, was durch die geographische Nähe bedingt ist. Die Altstadt von Toulouse hat schon ein wenig spanisches Flair durch die Gebäude, das Nachtleben und auch die spanische Sprache, die man wirklich häufig in Toulouse hört. Deutschland ist von Toulouse aus gesehen doch sehr weit entfernt und dementsprechend haben mehr Leute Spanisch gelernt als Deutsch und kennen das Nachbarland Spanien besser als Deutschland.

Die Aufgeschlossenheit und Herzlichkeit der Südfranzosen kann ich kaum beschreiben, das muss man selbst erlebt haben. Es scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein, einen so warmherzigen Umgang untereinander und auch mit „Fremden“ zu pflegen. Die Art der Franzosen macht es einem leicht, sich direkt wie zuhause zu fühlen. Die Lebensart der Franzosen ist eine ganz besondere. Bei meinem Aufenthalt in Toulouse ist mir das noch einmal bewusst geworden. Die Lebensfreude der Franzosen wird überall spürbar, vor allem dann, wenn man ins direkte Gespräch mit einem Toulousain kommt und die lebendige Erzählweise und der Humor ansteckend wirken und man selbst gute Laune bekommt. Auch die Atmosphäre am Arbeitsplatz ist entspannt, Pausen werden für sehr wichtig erklärt und die Umgangsform zwischen den Kollegen ist eine sehr herzliche, wobei die Arbeit trotzdem reibungslos abläuft.

Diese Aufgeschlossenheit, Unkompliziertheit, Sympathie und Warmherzigkeit der Toulousains bleibt mir in sehr schöner Erinnerung.

Während meines Jobs hatte ich keine großen sprachlichen Probleme, denn durch wiederholte Aufenthalte in Frankreich, während derer ich ausschließlich Französisch gesprochen habe und jedes Mal weitere Fortschritte machen durfte, war ich ganz gut vorbereitet. In meinem Studium habe ich natürlich auch viele theoretische Sprachkenntnisse erlangt, die ich in Frankreich dann praktisch umsetzen konnte. Der Sommerjob als Empfangsbeauftragte hat mich noch einmal ganz anders sprachlich weitergebracht als die vorherigen Aufenthalte. Ich habe allein beim arbeiten 8 Stunden täglich nur mit Franzosen kommuniziert, was mich enorm weitergebracht hat bezüglich meines Hörvermögens auch einen französischen Dialektsprecher gut zu verstehen und spontan und schnell zu antworten. Meine Aussprache konnte ich ebenfalls verbessern. Den größten Fortschritt habe ich bei mir hinsichtlich des Wortschatzes festgestellt. Denn wie ich schon während meiner Zeit als Au Pair Mädchen festgestellt habe, lernt man neue Wörter viel schneller und behält diese besser, wenn man sie im Kontext der Situation lernt. Das gesamte Vokabular, das ich bei meiner Arbeit im Museum täglich verwendet habe, hat sich sehr schnell in meinem Kopf festgesetzt, seien es Phrasen wie „bonne

visite“, „tarif réduit“, „la girafe est naturalisée“ oder „gommettes“, die ich zuvor noch nie gebraucht habe, weil die Kommunikation im Museum mit den Besuchern natürlich anderes Vokabular erfordert als die Kommunikation in einem Gespräch unter Freunden.

Die Kommunikation mit den Kollegen, auch wenn man den Toulouser Dialekt teilweise raushören konnte (der Ähnlichkeit hat mit dem Dialekt in der Nähe von Montpellier, sodass ich die Besonderheiten wie die geringere Nasalierung schon ein bisschen kannte), lief sehr gut und ich konnte mich immer gut verständigen. Mir ist auch aufgefallen, dass ich automatisch mehr gestikuliere und mehr Mimik verwende, wenn ich Französisch rede, was für mich ein Hinweis darauf ist, dass ich Französisch immer als lebendigere und schnellere Sprache wahrnehme was die Aussprache betrifft. Auch die Tonlage ist anders, was mir immer dann bewusst wird, wenn ich nach Deutschland zurückkomme und wieder Deutsch spreche. Dass ich so richtig in die französische Sprache eingetaucht bin, habe ich auch daran gemerkt, dass ich im Supermarkt auf Französisch gedacht habe und als ich wieder in Deutschland war, das ein oder andere Mal in den ersten Tagen ein „oui“ oder ein „d’accord“ rausgerutscht ist anstelle eines „ja“ oder „okay“.

Da ich auch viel mit Spaniern gequatscht habe, war es während der Unterhaltungen eher unwichtig, wenn man Fehler gemacht hat. Es ging darum, sich lustige Geschichten zu erzählen und den anderen einfach zu verstehen – und das hat erstaunlich gut geklappt, obwohl wir alle keine französischen Muttersprachler waren.

Beim Kommunizieren mit französischen Muttersprachlern habe ich noch einmal darauf geachtet, wie vor allem in der französischen mündlichen Sprache folgende Ausdrücke häufig gebraucht werden: „du coup“, „pas mal de...“, „pas de soucis“.

Weiterführende Projekte

Die Zeit in Toulouse war für mich eine ganz besondere Erfahrung, die mir nicht nur sprachlich und kulturell, sondern auch persönlich ganz neue Sichtweisen eröffnet hat.

Nachdem ich bereits ein Praktikum in Lyon gemacht habe und als Au Pair in Aigues-Mortes gearbeitet habe, kann ich nun auf einen weiteren mehrwöchigen Aufenthalt in Frankreich zurückblicken, der mir in besonderer Erinnerung bleiben wird. Während meiner Zeit in Toulouse hatte ich das große Glück, eine Stadt mit einmaliger Atmosphäre, einen tollen Job im Museum und viele Leute kennenzulernen, die ich sehr ins Herz geschlossen habe. Der Job als Empfangsbeauftragte hat mich motiviert, nach meinem Masterstudium für einige Monate in Frankreich zu arbeiten.

Zu meinem Sommerjob würde ich zusammenfassend sagen: ich würde es genau so noch einmal machen. Ein großes MERCI an die Stadt Toulouse und die Stadt Düsseldorf für die tolle Organisation.

